

## Material 1 (M1)

### Maris Hubschmid, **Der Herr der Dinge**

- 5 Bernhard hat keinen Schrank, kein Sofa, kein Bett. Wenn er am späten Abend müde wird, löscht er das Licht der nackten Glühbirne, die von der Zimmerdecke hängt, und rollt eine dünne Schaumstoffmatte auf dem Fußboden aus. Keine Matratze darunter, kein Teppich, nichts als die bloßen, kühlen PVC-Platten unter ihm. So legt er sich schlafen. Man könnte meinen, Bernhard hat nicht viel. Aber Bernhard hat zu viel. [...]
- 10 Im Auge des Betrachters sieht Bernhards Wohnung aus wie ein zum Bersten vollgestopfter Kellerverschlag. Nur dass dieser Keller im achten Stock liegt, mit einem grandiosen Blick über Berlin, wäre da nicht so vieles, was die Sicht versperrt. Kleidung und Wäsche, Bücher und Zeitschriften, Gesellschaftsspiele und Elektrogeräte, leere Bilderrahmen, Werkzeuge, Schachteln, Dosen, Gläser. Auch im
- 15 Bad ist bis auf die Wanne, in der er seinen Wäscheständer aufstellt, jeder Fleck belegt. Lange hat Bernhard geglaubt, dass er das Chaos im Griff hat. Irgendwann hat er erkannt, dass es umgekehrt ist.
- Bernhard ist 63 Jahre alt, ein Mann von durchschnittlicher Statur mit breitem Kopf, längerem hellgrauen Haar und dunklen, buschigen Brauen. Er trägt Jeans und einen
- 20 grauen Wollpullover über einem dunkelblauen Schalkragen, der frappierend gut zu seinen Augen passt. Dazu Socken in Sandalen. Seinen Nachnamen möchte Bernhard nicht in der Zeitung lesen.
- Bernhard ist einer von geschätzt 1,8 Millionen Menschen in Deutschland, die unter dem Messie-Syndrom leiden. Andere gehen sogar von vier Millionen aus. Tendenz
- 25 steigend. Den Begriff, in den Achtzigerjahren vom englischen Wort für Durcheinander, „mess“, geprägt, kennt inzwischen fast jeder. Klar definiert ist er nicht. Bernhard definiert ihn für sich so: Entscheidend ist, ob ich selbst mich überfordert fühle. Bernhard fühlt sich oft überfordert. Der Überblick ist ihm längst verloren gegangen. Neulich musste er eine neue Säge kaufen, weil er die alte nicht
- 30 mehr fand. Immer wieder verlegt er Rechnungen und Mahnungen, versäumt Fristen, muss Strafgebühren zahlen. Seine einzige Kommode bekommt er nicht mehr auf, weil kein Platz ist, die Schublade herauszuziehen.
- Das Verteufelte ist: Weil die Diagnose so simpel ist - „du hast zu viel“ -, meinen die meisten, die Behandlung sei es auch. Als er erkannt hat, dass sein Leben ihm über
- 35 den Kopf wächst, ist Bernhard zu einem Verhaltenstherapeuten gegangen. Der hat ihm geraten, jeden Tag einen Sack wegzuworfen. „Und, wie viele Säcke haben Sie schon entsorgt?“, hat der Therapeut ihn bei den Sitzungen zuallererst gefragt. Bernhard fühlte sich bedrängt, Bernhard fühlte sich nicht verstanden. Bernhard brach die Therapie ab. [...]
- 40 Dass es immer mehr Menschen wie Bernhard gibt, meinen Soziologen, hat auch mit der Entwicklung unserer Gesellschaft zu tun. Einst besaßen die meisten Leute nur das Nötigste, und was sie hatten, wurde gepflegt und über Generationen weitergegeben. In der industrialisierten Welt aber wird das Angebot immer unerschöpflicher. Der moderne Mensch in einem hoch entwickelten Land versammelt
- 45 in seinem Zuhause durchschnittlich 10 000 Einzelteile. Mancher eben ein paar mehr. [...]
- Wenn man so will, ist Bernhard ein Kämpfer wider die Wegwerfgesellschaft. Seine Wohnung ist ein Obdachlosenheim für Gegenstände. Da sind Dinge, die bewahrt er auf, weil sie aus guten Rohstoffen gemacht sind - die hölzernen Eisstiele etwa, die
- 50 auf dem Fenstersims liegen. Auf einem Haufen gegenüber hat er Milchtüten gesammelt. In eine ist ein rechteckiges Loch geschnitten, drum herum sind

unterschiedlich dicke Gummibänder gespannt. „Ich finde es faszinierend, dass man aus Milchtüten Musikinstrumente basteln kann“, sagt Bernhard und zupft an einem Band, sodass ein sanfter Ton erklingt. Wird er jetzt zwei Dutzend Instrumente basteln? „Natürlich nicht.“ Eigentlich wolle er aus den Packungen Portemonnaies machen, das könnte witzig aussehen. Ein ausgedienter Joghurtbecher taugt immer noch als Tuschbecher. Aber wer braucht schon 200 Tuschbecher? [...]

Seit Jahren überbieten sich Privatsender mit Reality-Shows wie „Einsatz in vier Wänden - Spezial“, „Raus aus dem Messie-Chaos - rein ins Leben“ oder „Achtung Messies! Deutschland räumt auf“. Die Protagonisten, sagt Bernhard, seien vermutlich gekauft. Da werden vollgestopfte Häuser gezeigt, die Bewohner im Hotel einquartiert, während Entrümpler containerweise ihr Zeug zur Mülldeponie karren. Hinterher malen Stylisten eine Wand bunt an und stellen dem Betroffenen eine Designercouch ins Wohnzimmer. Am Ende sind die Messies überglücklich, dankbar für diesen Neubeginn.

Ein echter Messie, weiß Bernhard, freut sich nicht, wenn jemand für ihn Ordnung schafft. Es gibt Messies, die nach Zwangsräumungen in die Psychiatrie eingeliefert werden. Andere bringen sich um.

Im Fernsehen wird das Messietum meist als Unterschichtenphänomen dargestellt. Problem von Alkoholikern, die in völlig vermüllten Wohnungen leben. Dramatische, bedauernswerte Schicksale, sagt Bernhard. Aber nicht Messietum im eigentlichen Sinn. Das Syndrom ist extrem vielschichtig, geht oft mit anderen Krankheiten wie Depression einher, versteckt sich auch hinter erfolgreichen Managerkarrieren. [...]

Messies bauen unnatürlich starke Beziehungen zu den Dingen auf, mit denen sie sich umgeben. Eine abrupte Trennung stürzt sie in eine Krise. Viele werden davon traumatisiert. Es ist wie in jeder Beziehung: Wenn sie zu Ende geht, muss das verarbeitet werden. Verschwindet ein geliebter Jemand, ist Trauerarbeit nötig. [...]

Gibt es einen Gegenstand, der ihm besonders viel bedeutet? Nein, sagt Bernhard. Wenn alles abbrennte, damit könnte er umgehen. Nur aktiv wegwerfen, das geht nicht. Was geht: verschenken, sagt Bernhard. „Aber gezielt. Nur an Menschen, die etwas auch wirklich zu schätzen wissen.“ [...]

Quelle: <https://www.tagesspiegel.de/themen/reportage/leben-als-messie-der-herr-der-dinge/13561986-all.html> (27.10.2018, 16.00 Uhr)